

SAVAGE GRACE

Barbara Daly Baekeland war eine amerikanische Schauspielerin und *Socialite* der 50er und 60er Jahre. Tragische Berühmtheit erhielt sie erst durch ihren gewaltsamen Tod – durch die Hand ihres eigenen Sohnes. Im Drama SAVAGE GRACE – hierzulande WILDE UNSCHULD betitelt – spielt Julianne Moore nun Barbara Baekeland.

Antony Baekeland wird in die besten Verhältnisse geboren, der Vater steht einem millionenschweren Familienunternehmen vor. Seine Mutter Barbara umsorgt ihn mit größter Hingabe – zu großer, wie sich bald herausstellt. Zum Missfallen der längst voneinander distanzierten Eltern interessiert sich Tony bereits als Jugendlicher mehr für das eigene Geschlecht. Mit 20 scheitert der Versuch einer Beziehung zu einer jungen Spanierin, mit der anschließend sein Vater anbandelt. Dass ihr Sohn schwul ist, will Barbara nicht akzeptieren. Anstatt ihn auf seinen eigenen Lebensweg zu entlassen, kommt sie Tony immer näher, es entsteht eine bizarre Hassliebe zwischen den beiden. Gleichzeitig fällt es der Mutter immer schwerer, ihren eigenen Platz in einer nur oberflächlich perfekten Gesellschaft zu finden. Während Barbara von einer Psychose in die nächste stürzt, wirkt auch Tony immer verstörter. Ein katastrophales Ende der Familiengeschichte ist vorprogrammiert.

Das vertrackte Beziehungsgeflecht von SAVAGE GRACE erinnert an die mittlere Schaffensphase Fassbinders, die Stimmung des Films lässt an Sirks große Melodramen denken. Julianne Moore ist eine so erratisch agierende Barbara Baekeland, dass man unmöglich Mitleid mit ihrem eigentlich tragischen Schicksal haben kann. Ob diese gefühlte Distanz zur Protagonistin in der Absicht des Regisseurs Tom Kalin liegt? Zumal auch Tony Baekeland, den der Brite Eddie Redmayne leidlich verträumt darstellt, keiner Identifikation ernstlich dienen kann. Wie überhaupt der Zugang zur inzestuösen *high society* des Films alles andere als leicht fällt. Diese Schwergängigkeit mag auch bei Sirk und ganz sicher bei Fassbinder nicht unähnlich sein. Im Falle von SAVAGE GRACE hat man dagegen nicht einmal im geistigen Nachfassen den Eindruck, all das zähe *drama* (im wahrsten Wortsinne) habe einen höheren Zweck. Auch dass sich diese bildlich sorgsam durchkomponierte Abwärtsspirale – wie bei den großen Vorbildern – wenigstens beim mehrmaligen Ansehen erschließt, will man nicht recht glauben.

Regisseur Kalin gilt als gewichtige Stimme des *New Queer Cinema*. Zum in den 90ern neu positionierten homosexuellen Film zählt auch Todd Haynes, dessen Bob-Dylan-Biografie I'M NOT THERE (2007) jüngst für Aufsehen gesorgt hat und in der auch Julianne Moore in einer Nebenrolle zu sehen ist. Nach SAFE (1995) und FAR FROM HEAVEN (2002) ist dies bereits ihre dritte Zusammenarbeit mit Haynes gewesen. Letzterer wiederum wird als kombiniertes Remake von Sirks ALL THAT HEAVEN ALLOWS (1955) und Fassbinders ANGST ESSEN SEELE AUF (1974) verstanden. Hier also schließt sich der Kreis. SAVAGE GRACE – WILDE UNSCHULD

wird in dieser illustren Runde der hohen Kinokunst aber schon bald kaum mehr als eine filmografische Randnotiz sein.

Wertung: ■■■■■■■■□□□□□□□ (7/15)

© T. Richter (filmversteher@gmail.com), Mai 2008